

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 52-53

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Er fühlte sich in diesen späten Morgenstunden, nach einer durchzechten Nacht, nicht als der grosse Alexander. Er erhob sich nicht vom Lager, als Onesikritos zurückgemeldet wurde von seinem Besuch bei einem längst-gesuchten Meister, einem Sannyasin. Als Onesikritos ins Zelt trat, gebot ihm der Herrscher, das Ritual der Begrüssung zu unterlassen und sich kurz zu fassen. «Was hat er gesprochen?» «Göttlicher, ich wage es nicht, seine Worte zu wiederholen.» Alexander griff sich mit beiden Händen an den hämmern-den Schädel. Ein Seufzer entrang sich seiner Brust. Das hatte noch gefehlt an diesem verdorbenen Morgen, dachte er, und sprach: «Fürchte nichts, – sage mir Wort für Wort, was du gehört hast.» Onesikritos hatte, während er sprach, den Blick zu Boden geschlagen: «Der Alte sprach in der lebens-würdigsten, zugleich unbotmässigsten Art und fügte am Ende seiner Entgegnung noch hinzu, dass Alexander, wenn er etwas von Dandamis wünsche – zu Dandamis kommen müsse.» Alexander hatte erwartet, von bösen Vorzeichen zu hören und war jetzt über die Wendung des Berichtes eher belustigt. Er sass auf und bemerkte lachend: «Ich werde diesem Meister zeigen, wer Alexander ist.» Zuerst hatte er einen Augenblick lang mit dem Gedanken gespielt, mit Pomp vor dem Einsiedler zu erscheinen. Dann überlegte er und entschied, allein zu gehen und dazu im Kleide eines seiner Diener. Er wartete, bis die Sonne sich dem Horizont zuneigte, denn auch für seine abgehärtete Natur war die Sommersonne hier in Indien eine schwer erträgliche Last. Die ganze Welt schien in flammendes Gold getaucht, als Alexander bei dem Einsiedler eintraf.

Der Heroe hatte sich den Seher als imposante Gestalt vorgestellt; deshalb war er nicht wenig erstaunt, einen kleinen, zierlichen, geistvoll aussehenden Menschen zu erblicken, der, nur mit einem Lendentuch bekleidet, auf einem Felsen sass. Das Erstaunen des Herrschers ging in Bestürzung über, als er von dem heiter lächelnden Alten angesprochen wurde: «Was mag es sein, das den Länder-eroberer hierherführt im Kleide eines Dieners?» Ebenso ausgeprägt wie der Mut Alexanders im Vordergründigen seiner Natur, war die Unsicherheit und Angst, die seinem Unter-

bewussten entsprang, wenn er dem scheinbar Unerklärlichen begegnete. Er glaubte, genug Übung im Verbergen seiner Schwächen zu haben; so sprach er mit künstlicher Gelassenheit: «Ich sehe, dass du mehr siehst als ich, der ich göttlich bin.» «Du nennst dich den Beherrscher der Erde und hast nicht gelernt, dich selbst zu beherrschen.» «Mässige dich, denn du könntest es bereuen.» «Du nennst dich einen Gott, ohne zu wissen, dass schon ein gotterfüllter Mensch die Glückseligkeit selbst ist und es daher nicht nötig hat zu zeichen.» Die Augen Alexanders verfärbten sich dunkel – sein Jähzorn regte sich, doch unterdrückte er die auffallende Erregung. Er konnte sich die machtvolle Wirkung nicht erklären, die der Lächelnde förmlich ausstrahlen schien. Nach einer Weile setzte er sich vor den Sannyasin und fragte: «Du solltest als Seher auch sehen, dass ich die Wahrheit keineswegs fliehe – ich suche sie fortwährend; komme auch zu dir aus diesem Grunde. Jedoch fand ich bisher das Gesuchte nicht. Sag mir, wo finde ich die letzte Wahrheit?» «Du kannst die Wahrheit nur teilweise erfahren aus Schriften und im Gespräch mit Erleuchteten, doch wenn du mit ebensolcher Konsequenz, unermüdlicher Hartnäckigkeit, Intuition und feuriger Begeisterung die Eroberungen in deiner Seelentiefe durchführen würdest, wie du es tust während deinen Feldzügen, dann könntest du es werden, was du jetzt glaubst zu sein.» «Komm mit mir Dandamis, begleite mich – ich werde dich reich beschenken.» «Behalte deine Reichtümer. Unüberbietbarer, unvergänglicher Reichtum erfüllt die Schatzkammern des Universums. Diese sind offen für jeden der sie betreten will. Die Früchte dieser Erde und die lautere Quelle dienen vollauf als Nahrung und Trank. Köstliche Blätter und Blumen bilden das Lager. Sonne, Mond, das Sternenmeer und die Vögel des Waldes sind die herzerfreuenden Begleiter der dahinströmenden Stunden. Mächtige, lebenspendende Kraft aus dem Kosmos erfüllt den Körper und die Seele mit nie endender Glückseligkeit.

Du hast deine schicksalhafte Aufgabe; es ist nicht dein Geschick, zu leben wie ein Einsiedler, aber sei Eroberer auch dort, wo es um die Ewigkeit geht, denn der ganze Rest fällt dem Tode anheim.»